

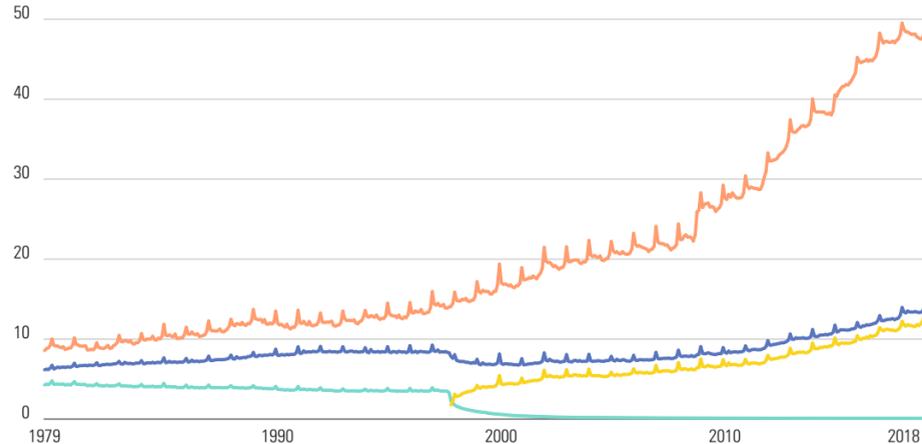
Ein französischer Experte für Wirtschaftskriminalität analysiert das Urteil gegen die UBS **SEITE 25**

Die Hypothekarzinsen sind tief wie nie – die Wohneigentumsquote sinkt trotzdem **SEITE 27**

#### Die 1000er-Noten sind beliebt

Notenumlauf in Mrd. Fr. nach Stückelung

100er-Note 200er-Note\* 500er-Note 1000er-Note



\* Die 200er-Note gibt es erst seit 1997. Sie löste den 500er-Schein ab, der zuletzt in der siebten Banknotenserie ausgegeben worden war.

QUELLE: SNB

NZZ Visuals / jok



In einer Woche wird es die neue 1000-Franken-Note auch in Originalgrösse geben.

ENNIO LEANZA / KEYSTONE

# Die SNB hält der Tausendernote die Treue

Entgegen dem internationalen Trend betont die Schweizerische Nationalbank die Vorzüge von Banknoten mit hohem Nominalwert

Geldscheine mit hohem Wert haben eine schlechte Reputation. Sie gelten oft als Vehikel für kriminelle Aktivitäten. Die SNB sieht die Sache etwas anders.

THOMAS FUSTER

Zu den Aufgaben der Schweizerischen Nationalbank (SNB) gehört nicht nur die Umsetzung der Geldpolitik. Zu den Pflichten der Währungshüter gehört auch die Bargeldversorgung. Anders als die Steuerung des Zinsniveaus sorgt dieses Geschäft jedoch selten für kontroverse Diskussionen, zumal es sich um eine eher logistische Angelegenheit handelt. Aus dem Schatten der öffentlichen Nichtbeachtung tritt die Bargeldversorgung meist nur, wenn neue Banknoten in Umlauf kommen. Und wenn gar noch ein Geldschein vorgestellt wird, dessen Daseinsberechtigung durchaus umstritten ist, sorgt die vermeintlich technokratische Aufgabe ausnahmsweise gar für kritische Zwischenrufe.

Zu beobachten war dieses Muster am Dienstag bei der Vorstellung der neuen 1000-Franken-Note. Zu reden gab näm-

lich weniger die Ästhetik der Note. Fritz Zurbrugg, Vizepräsident des SNB-Direktoriums, musste vielmehr Fragen über Sinn und Unsinn eines derart wertvollen Geldscheins beantworten. Denn auf internationaler Ebene weht der Wind in die andere Richtung. So hat etwa die Europäische Zentralbank im Mai 2016 entschieden, die 500-Euro-Note nicht länger zu produzieren und in Umlauf zu bringen. Begründet wurde die Massnahme mit dem Hinweis, die Note diene zunehmend kriminellen Aktivitäten, etwa der Geldwäscherei oder der Steuerhinterziehung. Denn grosse Scheine brauchen wenig Platz und hinterlassen – wie auch andere Noten – kaum Spuren. In den vergangenen Jahren stieg daher der Druck auf die Schweiz, die noch grösseren 1000-Franken-Noten nicht länger herzustellen.

Zurbrugg verteidigte jedoch die Note. Es gebe keine Hinweise, dass der Geldschein hinsichtlich krimineller Aktivitäten besonders risikobehaftet sei. Ausserdem finde die Note in der Schweiz als Zahlungsmittel weiterhin Verwendung; das habe eine 2017 durchgeführte Umfrage bei Privathaushalten gezeigt. Demnach besaßen 40% der Befragten in den

letzten zwei Jahren mindestens eine Tausendernote. Eingesetzt wurde sie vor allem für teure Anschaffungen, die selten anfallen, etwa Autos oder Möbel. Hinzu kommt das Begleichen von Rechnungen am Postschalter, was bei älteren Personen ab 55 Jahren gebräuchlich bleibt. Zur Wertaufbewahrung dient die Tausendernote demgegenüber eher selten; laut der Umfrage wird hierzu eher auf die 100-Franken-Note zurückgegriffen.

Dennoch, ein Mauerblümchendasein fristet die Note nicht. Laut Daten der Nationalbank beläuft sich der Wert der im Umlauf befindlichen 1000-Franken-Scheine auf 48,6 Mrd. Fr. Das entspricht rund 59% des gesamten Notenumlaufs. Dabei fällt auf, dass die Nachfrage nach der Note im Dezember jeweils stark ansteigt, um im Januar wieder auf das gewohnte Niveau zurückzufallen (siehe Grafik). Nun könnte man wohlmeinend argumentieren, dass eben zu Weihnachten besonders viele solche Noten verschenkt, als Gratifikationen verteilt oder für die Bezahlung teurer Geschenke mit Bargeld erworben werden. Wie der Basler Ökonom Yvan Lengwiler in einer Studie zeigt, dürften hinter dem saisonalen Muster jedoch andere Motive stehen.

Lengwiler vermutet hinter der im Dezember steigenden Nachfrage nach 1000-Franken-Noten folgende Strategie: Um Vermögenssteuern zu sparen, wird das Vermögen kurz vor Jahresende in Bargeld umgewandelt, da der Bestand von Bargeld durch Steuerbehörden kaum kontrolliert werden kann. Zu Beginn des neuen Jahres wird das Bargeld wieder auf das Bankkonto einbezahlt.

Mit 1000-Franken-Noten lässt sich dies weit leichter umsetzen als mit kleineren Stückelungen. Stimmt die Analyse, werden auf diese Weise rund 3 Mrd. Fr. vor der Vermögensbesteuerung versteckt. Das mag ein vergleichsweise kleiner Betrag sein. Dennoch, gar so «unschuldig» wie oft porträtiert ist die Note allenfalls doch nicht. Daran wird auch das neue Aussehen wenig ändern.

## Jetzt fehlt nur noch der Hunderter

Mit der am Dienstag vorgestellten 1000-Franken-Note liegt bereits die fünfte Stückelung der neuen Banknotenserie vor. Die Note wird ab dem 13. März an den SNB-Schaltern in Bern und Zürich sowie bei den Agenturen der Nationalbank ausgegeben. Danach findet die Ausgabe des Geldscheins bei den Geschäftsbanken und bei der Post statt.

Bei der neuen Banknotenserie sind nicht nur die sechs Notenwerte unverändert geblieben. Nicht angetastet wurde auch die Farbgebung. Entsprechend kommt die neue 1000-Franken-Note erneut in violetter Hauptfarbe daher. Ge-

ändert hat sich hingegen das Format. So ist der neue Geldschein etwas kleiner; er soll dadurch etwas handlicher sein.

Gestalterisch will die neue Note die kommunikative Seite der Schweiz zum Ausdruck bringen. Der Händedruck auf der Vorderseite steht für die zwischenmenschliche Kommunikation, während auf der Rückseite das Parlament als Ort der öffentlichen Debatte illustriert wird.

Für den Abschluss der neuen Banknotenserie fehlt nur noch die 100-Franken-Note. Sie soll am 3. September dieses Jahres präsentiert und am 12. September in Umlauf gebracht werden.

# Lindt kann sich dem Preisdruck der Detaillisten nicht entziehen

Die krisengeplagte amerikanische Tochter Russell Stover soll auf dem Weg zur Besserung sein

SERGIO AIOLFI

Bei Lindt & Sprüngli war der Seufzer der Erleichterung nicht zu überhören. Nach einem Schwund des organischen Wachstums, der die Raten zwischen 2014 und 2017 von 9,8% auf 3,7% sinken liess, scheint der Schokoladenkonzern endlich wieder Tritts gefunden zu haben. Mit dem 2018 erzielten Plus von 5,1% ist man vom einstigen Höhenflug wohl immer noch weit entfernt. Die Firmenführung kann aber immerhin den Anspruch erheben, die Steigerungsrate erreicht zu haben, die vor Jahresfrist in Aussicht gestellt worden war. Das gilt auch für die Erhöhung der Betriebsmarge (vgl. Tabelle). Eine solche Punktlandung schafft Vertrauen bei den Investoren, wie CEO Dieter Weisskopf an der Bilanzmedienkonferenz meinte. In der Tat hatte die anlegerische Zuversicht angesichts der Turbulenzen am Schokoladenmarkt und einiger grösserer Umbauarbeiten im Unternehmen etwas gelitten.

Ganz aus dem Schneider ist der Konzern aber noch nicht. Die beim Erlös und beim Betriebsertrag erzielten Verbesserungen sind nicht mehr als das, was Lindt als Minimalziel genannt hatte: Mittel- bis langfristig strebt man ein organisches Umsatzplus von 5 bis 7% und eine Steigerung der operativen Marge um 0,2 bis 0,4 Prozentpunkte an. Um die Investoren zu überzeugen, müssten man wohl das obere Ende der Vorgaben erreichen.

Das Ausbleiben eines Exploits ist teilweise auf strukturelle Gründe zurückzuführen und hat mit dem Umbruch im Einzelhandel zu tun. Die Retailer stehen weltweit unter dem Druck von Konsumenten und Discountern, und die Markenhersteller bekommen auch vermehrt die Konkurrenz durch die Eigenmarken zu spüren, welche die Retailer in eigener Regie verkaufen. In einem solchen Umfeld ist es selbst für einen Edelschokoladen-Anbieter wie Lindt schwierig, Preissteigerungen durchzusetzen. Bezeichnenderweise ging das organische Wachs-

tum zu 4,9 Prozentpunkten auf das Konto von Volumenerhöhungen, während Preis- anpassungen minimal waren.

Gemessen an der firmeneigenen historischen Leistung, mag Lindts Steigerungsrate nicht überragend sein; vergleicht man sie jedoch mit den Ausweisen anderer Nahrungsmittelhersteller wie Nestlé (3,1%), Emmi (2,2%) oder Orior (2,1%), erscheint der Kilchberger Konzern mit einem Mal als Überflieger. Der von Lindt verfolgte Fokus auf das Premium-Segment erlaubt, selbst in einem stagnierendem Umfeld noch zu wachsen.

Was die Zuversicht der Anleger dennoch dämpft, ist das Nordamerika-Geschäft. Besorgniserregend ist vor allem der 2018 verzeichnete Einbruch der Erträge. Während in Europa, wo der Konzern knapp die Hälfte seiner Umsätze erzielt, die Betriebsmarge von 17,9 auf 19,3% stieg, ging sie in der Neuen Welt (die für 38% des Umsatzes sorgt) von 10,2 auf 7,8% zurück. Dieser Rückgang ist auf umfassende Umbauarbeiten zu-

rückzuführen: Für die Logistik der drei zur Gruppe zählenden Gesellschaften Lindt USA, Ghirardelli und Russell Stover schuf man eine einheitliche Struktur: Es wurden fünf Vertriebszentralen erstellt, die fortan von den drei Firmen be-

liefert werden, und von denen aus die Feinverteilung erfolgen wird.

Dazu kamen, Umbauarbeiten bei Russell Stover. Der Praliné-Spezialist, der 2014 als «wichtigste strategische Akquisition der Firmengeschichte» übernommen wurde, hat Lindt bisher wenig Glück gebracht. Das Unternehmen erwies sich als Wachstumsbremser und Margenverwässerter, und auch 2018 musste ein Umsatzrückgang hingenommen werden. Russels Problem war, dass das Sortiment nicht mehr dem Kundengeschmack entsprach. Als weitere Schwierigkeit erwies sich der Drugstore-Kanal, wo Russell bis anhin einen grossen Teil des Absatzes erzielt. In diesem Retail-Bereich fand ein fundamentaler Umbruch statt, der einen Rückgang der Verkäufe zur Folge hatte. Diese Schwierigkeiten, so beteuert CEO Weisskopf, sind inzwischen dank einer Neugestaltung des Praliné-Sortiments überwunden, so dass man 2019 mit einer Stabilisierung oder gar einem leichten Wachstum des Umsatzes rechnet.

## Lindt & Sprüngli in Zahlen

Geldwerte in Mio. Fr. (IFRS)

|                                 | 2017   | 2018              | ±%  |
|---------------------------------|--------|-------------------|-----|
| Umsatz                          | 4088,4 | 4313,2            | 5   |
| Betriebsergebnis Ebit           | 595,4  | 636,7             | 7   |
| Ebit-Marge (%)                  | 14,6   | 14,8              | –   |
| Konzernergebnis                 | 452,5  | 487,1             | 8   |
| Cashflow aus Geschäftstätigkeit | 591,0  | 651,6             | 10  |
| Eigenkapitalquote (%)           | 60,1   | 61,9              | –   |
| Nettoschulden                   | 154    | 13                | –92 |
| Personalbestand                 | 13 949 | 14 570            | 4   |
| Angaben pro Aktie               |        |                   |     |
| Gewinn (Fr.)                    | 1893   | 2021              | 7   |
| Ausschüttung (Fr.)              | 930    | 1000 <sup>1</sup> | 8   |
| Börsenkapitalisierung           | 15 829 | 16 518            | 4   |

<sup>1</sup> Antrag an die GV vom 2. 5. 2019